Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 45 (2000)

Artikel: Arbeitsgemeinschaft Kulturlandschaft Randen (KURA)
Autor: Huber, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585486

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 45, 11–24 / Schaffhausen 2000

Arbeitsgemeinschaft Kulturlandschaft Randen (KURA)

von

Markus Huber, Präsident der KURA

Auf dass den ersten sieben mageren Randenjahren immer wieder sieben weitere folgen

Seit 1993 setzt sich die KURA durch Förderung der naturnahen Pflege und Nutzung von Wald und Feld für die Erhaltung der reichhaltigen Natur und abwechslungsreichen Kulturlandschaft des Randens ein. Die siebenjährige Arbeit hat, etwa auf den einzigartigen Magerwiesen des Randens, ihre positiven Auswirkungen gezeigt. Für die Kulturlandschaft Randen zu hoffen ist, dass die KURA zu einer dauerhaften Institution, ausgestattet mit den entsprechenden finanziellen Mitteln, werden kann.

Sieben Jahre gibt es die KURA nun schon. Und wenn ich mich frage, was denn ihr hauptsächliches Verdienst sei, so komme ich auf zweierlei: Dass es die KURA als Drehscheibe des Naturschutzes und der naturbewussten Land- und Forstwirtschaft noch immer gibt und dass die Abkürzung – sie steht für Arbeitsgemeinschaft Kulturlandschaft Randen – zum allgemeinen Sprachgut der Schaffhauserinnen und Schaffhauser geworden ist.

Im Industriekanton Schaffhausen hatte der Naturschutz schon immer einen hohen Stellenwert, und der Randen, der rund einen Viertel der Kantonsfläche umfasst und 1977 in das Bundesinventar der Landschaften von nationaler Bedeutung (BLN) aufgenommen wurde, ist einem jeden

Schaffhauser ans Herz gewachsen. Niemand wollte den Randen jemals ernsthaft verschandeln, jeder wollte möglichst viel Zeit in diesem einzigartigen Naherholungsgebiet verbringen, sei es im Ferienhaus, sei es auf einem Ausflug, den man meist mit dem Auto startete. Nur waren sich viele, selbst die Bauern und Jäger, der Gefahren, die der Artenvielfalt auf dem Randen drohten, zu wenig bewusst. Vor allem aber gelang es nicht, einen dauerhaften konstruktiven Dialog unter den «Randianern» zu führen. So herrschte ein gewisses Misstrauen der einheimischen Bevölkerung in Merishausen oder Hemmental, Schleitheim oder Beggingen den Naturschützern aus der Stadt oder der Kantonsbehörde gegenüber. Und umgekehrt dürfte auch nicht immer eitel Freude über die dickschädeligen Randenbauern geherrscht haben.

Die am 29. März 1993 gegründete KURA sorgt nun dafür, dass sich die Exponenten der verschiedenen Interessengruppen regelmässig an einen Tisch setzen, die vorhandenen Probleme besprechen, den kurzfristigen Erfolg und die Nachhaltigkeit der getroffenen Massnahmen diskutieren und, gleichsam nebenbei, viele kleine Ungereimtheiten beheben, ehe sie zu eigentlichen Problemen heranwachsen. Die Mitgliedorganisationen der KURA wurden durch die praktische Zusammenarbeit trotz nach wie vor bestehender Meinungsverschiedenheiten und Interessenskonflikten zu einer verschworenen Truppe «Pro Randen» zusammengeschweisst.

Dies erfüllt mich als KURA-Präsident ein wenig mit Stolz und vor allem mit Dankbarkeit. Diese Einigkeit nach innen führt auch zu einer unverkennbaren Stärke nach aussen. Die KURA ist in der Schaffhauser Bevölkerung fest verankert und ist national zu einer anerkannten Musterorganisation mit Pioniercharakter geworden. Dies ist das Werk vieler. Stellvertretend für alle möchte ich an dieser Stelle Geschäftsführer Max Werner, den beiden Sachbearbeitern Bernhard Egli und Bruno Koch sowie dem ganzen Vorstand für ihre wertvolle Arbeit danken. Mag dies auch in einer historisch orientierten Publikation eigentlich keinen Platz haben, so ist dies eben doch gerechtfertigt, weil die Mitglieder der KURA eine Arbeit von historischer Relevanz leisten.

Nachfolgend seien, anhand der stets grosszügigen Medienberichterstattung, einige Höhepunkte der initiativen Siebenjährigen nachgezeichnet.

Die Gründung der KURA am 29. März 1993

Der Vereinszweck der KURA

Der Verein bezweckt die Erhaltung der reichhaltigen Natur und abwechslungsreichen Kulturlandschaft des Randens durch eine naturnahe Pflege und Nutzung von Feld und Wald.

Aufgaben des Vereins sind die Durchführung von zielorientierten Massnahmen und die Förderung einer engen Zusammenarbeit zwischen Bewirtschaftern, Grundeigentümern, Naturschutzorganisationen, Forschungsinstituten, Gemeinde-, Kantons- und Bundesbehörden sowie von Privaten und Firmen, welche im Sinne dieser Zwecksetzung zum Randen als vielfältigem Lebensraum beitragen wollen. (§ 3 der Statuten von 1993)

Der Verein sucht sein Ziel zu erreichen insbesondere durch: a) Pflege und Wiederherstellung von floristisch und faunistisch besonders wertvollen Lebensräumen in Feld, Gehölzen und Wald im BLN-Gebiet Randen und im angrenzenden Gebiet; b) die Erhaltung der landschaftlich bereichernden, typischen Elemente des Randengebietes; c) die Ermöglichung einer art- und standortgerechten, nachhaltig betriebenen Landnutzung; d) die Anregung und Durchführung von praxisorientierten Untersuchungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen von seltenen Pflanzen und Tieren einschliesslich Erfolgskontrollen; e) die Beschaffung und Verwaltung von finanziellen Mitteln zur Abgeltung zielgerichteter Massnahmen und wirtschaftlicher Einbussen, welche nicht oder nur in ungenügendem Masse durch ordentliche Mittel des Naturschutzes, der Landwirtschaft oder Forstwirtschaft abgegolten werden; f) die fachliche Aus- und Weiterbildung der Bewirtschafter und Arbeitnehmer, den Austausch von Informationen, die Organisation von Tagungen und Aussprachen sowie die Herausgabe von Anleitungen und Broschüren; g) die Information der Öffentlichkeit und Behörden durch Vorträge, Pressemitteilungen und Begehungen; h) die Vergabe der Arbeiten im Rahmen der Projekte an den Eigentümer, bisherige Bewirtschafter oder an Dritte, wenn möglich ortsansässige Arbeitnehmer. (§ 4 der Statuten von 1993)

Wann gab es das schon, dass «Schaffhauser Nachrichten», «schaffhauser az» und «Klettgauer Zeitung» einen praktisch identischen Titel setzen?

«Randenschutz auf gutem Wege» beziehungsweise «Der Randenschutz ist auf gutem Wege» überschrieben die Schaffhauser Medien einen Bericht von Hans Neukomm (-mm) über die Gründung der KURA. «Rund vierzig Personen konnte das Merishauser Gemeindeoberhaupt Erhard Meister in Hemmental begrüssen. Als Tagungspräsident und Vorsitzender eines achtköpfigen Arbeitsausschusses wies er auf die Vorgeschichte und auf die umfangreichen Vorbereitungen hin, welche die Gründung der ‹Arbeitsgemeinschaft Kulturlandschaft Randen› ermöglicht haben. Die selbst in der Bundeshauptstadt Bern als einmalig bezeichnete Zusammenarbeit aller an einem schützenswerten Gebiet Interessierten habe bewirkt, dass neuerdings aus dem eidgenössischen Landschaftsschutzfonds ein jährlicher Beitrag von 300 000 Franken zugesichert wurde. Damit können die bisherigen Bemühungen des Kantons wirkungsvoll unterstützt werden, und die Weichen für eine verheissungsvolle Zukunft des Randens seien gestellt. (...) Recht anspruchsvoll ist das einstimmig gutgeheissene Arbeitsprogramm: Mit Hilfe der gemäss dem eidgenössischen Landwirtschaftsgesetz und dem kantonalen Natur- und Heimatschutzgesetz auszurichtenden Ertragsausfallentschädigungen will die neue Arbeitsgemeinschaft 350 Hektaren Wiesland auf dem Randen extensivieren, 20 Hektaren ökologische Ausgleichsflächen schaffen und zusammengenommen gut eine Hektare Feldgehölze, Hecken und Einzelbäume pflegen und schützen.»[1]

Die Trägerinstitutionen der KURA

Vereinigung der Randenbauern, Naturschutzvereinigung Schaffhausen (heute Pro Natura), Randenvereinigung, Jagdschutzverein Schaffhausen, Universität Zürich, Abteilung Ethologie und Wildforschung (Tagfalterprojekt der Dr. Bertold Suhner-Stiftung), Gemeinden Bargen, Beggingen, Beringen, Gächlingen, Hemmental, Löhningen, Merishausen, Schleitheim, Siblingen, Stadt Schaffhausen, Kanton Schaffhausen.

In den Vorstand wurden an der Gründungsversammlung gewählt: Andreas Müller (Naturschutz), Schaffhausen, Werner Oertel (Randenvereinigung), Dörflingen, Wilfried Leu (Randenbauern), Hemmental, Richard Leu (Randenbauern), Beringen, Jürg Tanner (Gemeinde Bargen) und Wilhelm Wiler (Gemeinde Hemmental) sowie als Präsident Markus Huber, Naturkundliche Abteilung Museum zu Allerheiligen.

Im Juni 2000 setzt sich der Vorstand zusammen aus Herbert Billing (Kanton), Schaffhausen, Hans-Georg Bächtold (Randenvereinigung), Neunkirch, Peter Braig (Pro Natura), Neuhausen, Markus Huber (Pro Natura, Präsident), Schaffhausen, Andreas Leu (Randenbauern), Beringen, Wilfrid Leu (Randenbauern, Vizepräsident), Hemmental, Erhard Meister (Gemeinden), Merishausen, Walter Vogelsanger (Gemeinden), Schaffhausen.

Die Projektleitung konnte Max Werner, Landwirt, Merishausen, Bernhard Egli, Biologe, Schaffhausen, und Bruno Koch, Agronom, Eidgenössische Forschungsanstalt für Agrarökologie und Landbau Zürich-Reckenholz, anvertraut werden. Sie konnten sich auf die Vorarbeiten von Corina Schiess-Bühler und Erhard Meister stützen, die das Projekt dem Landschaftsschutzfonds in Bern am 12. März 1993 persönlich vorgestellt hatten.[2] Wesentlich zum Zustandekommen der KURA trug auch der damalige Präsident der Naturschutzvereinigung Hans Minder bei.

Am 13. April beschloss der Regierungsrat den Beitritt des Kantons zur KURA und begründete dies folgendermassen: «Das Projekt, das aus Mitteln des Schweizerischen Landschaftsschutzfonds finanziert werden soll, stellt eine sinnvolle Ergänzung zu den Schutzmassnahmen des Kantons dar. Vor allem können mit ihm die Lebensräume erhalten und gefördert werden, deren Pflege und Unterhalt der Kanton aus finanziellen Gründen allein nicht sicherstellen kann.»[3]

Der Fonds Landschaft Schweiz (FLS)

Obwohl die Gründungsversammlung einen Jahresbeitrag von 200 Franken festsetzte und, wie noch zu zeigen ist, auch andere Finanzierungsmassnahmen ins Auge gefasst wurden, hing und hängt die KURA fast ausschliesslich vom Bund beziehungsweise vom Fonds Landschaft Schweiz ab.

---

[1] «Klettgauer Zeitung», 31.3.93, «schaffhauserr az», 1.4.93, «Schaffhauser Nachrichten» 2.4.93 (nach einem Kurzbericht am 31.3.93)

[2] Protokoll der Gründungsversammlung vom 29. März 1993, S. 1

[3] Amtsblatt für den Kanton Schaffhausen, Nr. 16/1993, 23. April, S. 452 f., 464.

Geschäftsleiter Hans Weiss stellte den FLS kurz nach der Gründung der KURA in der «NZZ» ausführlich vor. «Ein Korrektiv zum Ungleichgewicht zwischen landschaftsverzehrenden und landschaftserhaltenden Kräften ist nun mit dem in der Jubiläumssession am 3. Mai 1991 vom Parlament beschlossenen Fonds zur Erhaltung und Pflege naturnaher Landschaften (FLS) erfolgt. Die 50 Millionen Franken, die der Bund dem Fonds aus diesem Anlass als erste Einlage gewährt hat, sind zwar ein schöner Anfang, gemessen am landesweiten Bedarf jedoch ein bescheidener Betrag. Die vom Bundesrat eingesetzte Kommission, welche über Finanzhilfen aus dem FLS entscheidet, war sich deshalb von Anfang an bewusst, dass sie Schwerpunkte setzen muss. Dabei legt sie das Gewicht auf das Realisieren von Beispielen.»[4]

Aus bisher 120 Gesuchen habe man für rund 50 Beiträge von insgesamt 5 Millionen Franken zugesichert. Zwei stellte Weiss ausführlich vor – eines aus dem Centovalli und unter dem Titel «Rettung eines Biotopverbundes» jenes der KURA. «Mit einer Erschliessungsverordnung hat der Kanton Schaffhausen schon im Jahr 1971 die Landschaft des Randen im Tafeljura vor der drohenden Zersiedelung vor allem durch Wochenendhäuschen geschützt. Eine neue Gefahr droht dieser Landschaft aber mit der Intensivierung der Landwirtschaft: immer mehr blumenreiche Magerwiesen werden in artarme Fettwiesen umgewandelt oder grossflächig zu Ackerland umgebrochen. Gleichzeitig verwalden botanisch wertvolle Abhänge, lichtreiche Waldungen wachsen ein. Damit verschwinden auch die spezifischen Lebensraumbedingungen ungezählter Kleintiere, zum Beispiel der ohnehin selten gewordenen Schmetterlingsfauna. Noch konnten sich aber in dem etwa 72 km^2 messenden Gebiet des Randen auf mehreren hundert Hektaren artenreiche Lebensräume halten, die sich heute wie eine Insel im ökologisch weitgehend ausgeräumten Mittelland ausnehmen. Die Trägervereinigung ‹Kulturlandschaft Randen› hat nun ein grossräumiges Projekt für einen eigentlichen Biotopverbund und darauf abgestimmte Bewirtschaftungsverträge ausgearbeitet. Man rechnet für die nötigsten Schutz- und Pflegemassnahmen mit Kosten von einigen Millionen Franken für die nächsten zehn Jahre. Zwar sind diese zu einem grossen Teil gestützt auf die neuen Bestimmungen des Landwirtschaft- und Waldgesetzes unter den Titeln des ökologischen Ausgleichs und der naturgemässen Waldpflege zu finanzieren. Da aber ohne Sofortmassnahmen ein weiterer irreversibler Artenschwund droht, hat der FLS im Sinne einer Überbrückungshilfe und für besondere Massnahmen wie die Ent-

buschung von lichtreichen Waldweiden, der Trägerschaft, in welcher neben dem Naturschutz auch die Bauern, die Gemeinden und der Kanton vertreten sind, einen Beitrag von 320 000 Franken gewährt.»

Klar wird damit einerseits, dass das bereits weitgehend ausgearbeitete, überzeugende Schaffhauser Projekt Chancen hatte, zu einem Vorzeigebeispiel des FLS zu werden, anderseits aber, dass die finanzielle Hilfe entgegen der Vorstellungen der KURA keineswegs dauerhaft gesichert waren.

«Der Grundstein ist gelegt», konnte die von Redaktor Urs Leu nach vier Monaten in den «Schaffhauser Nachrichten» erstellte Zwischenbilanz überschrieben werden.[5] Bereits seien mit 62 landwirtschaftlichen Partnern, vor allem aus den Gemeinden Hemmental und Merishausen, unterschriftsreife Verträge für die Bewirtschaftung von 160 Hektaren Wiesen sowie 100 Hecken und Feldgehölzen und 2000 Einzelbäumen ausgearbeitet worden. Im Artikel betonte Nicole Käsermann vom FLS nochmals, dass Bund und Kanton aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen das Projekt stärker mittragen sollten und der Fonds Landschaft Schweiz nur ergänzend Mittel beisteuern wolle.

In den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft, in denen die Sachbearbeiter Bernhard Egli und Bruno Koch die KURA und deren Projekte vorstellten, wurde auch auf die Entbuschungs- und Pflegearbeiten im Wald hingewiesen, die von den Landwirten und Forstdiensten bereits seit 1991 zusammen mit der Naturschutzvereinigung Schaffhausen und der Dr. Bertold Suhner-Stiftung geleistet wurden.[6]

Im ersten Jahr trat die KURA noch zwei weitere Male an die Öffentlichkeit: Sie stellte sich an der Schaffhauser Herbstmesse im Rahmen der Sonderschau Landwirtschaft vor und streute einen von Bruno Koch und Bernhard Egli verfassten Prospekt in der ganzen Schaffhauser Bevölkerung.

---

[4] Neue Zürcher Zeitung, 24. Mai 1993. Die kursiven Heraushebungen stammen von Hans Weiss.

[5] Schaffhauser Nachrichten, 24. Juli 1993.

[6] Mitt. natf. Ges. Schaffhausen 38, 63–67, Schaffhausen 1993.

Der Randentag vom 9. Mai 1994

Am Montag, 9. Mai 1994, führte der FLS eine Tagung mit Exkursion auf dem Randen durch und realisierte die Ausstellung «Der Randen in der Kunst» im Museum zu Allerheiligen sowie die Wanderausstellung «Randenlandschaft – Randlandschaft». Damit machte der FLS Bevölkerung, Institutionen und Wirtschaft auf die Notwendigkeit aufmerksam, diese wertvolle Kulturlandschaft in Zusammenarbeit von Land- und Forstwirtschaft und Naturschutz zu erhalten und, koordiniert durch die KURA, zu pflegen. In «az» und «SN» erschienen attraktive Sonderseiten, in deren Zentrum der Artikel «Randenlandschaft – Randlandschaft. Landschaften als Speicher des kulturellen Erbes» der Berner Journalistin Dona Galli-Dejaco stand[7]. Noch einmal führte sie den Lesern die Einzigartigkeit des Randens vor Augen: «Das teilweise Verschwinden des Ackerbaus auf der zu dünnen Ackerkrume und die extensive Wald- und Wiesennutzung im letzten und in diesem Jahrhundert haben hier die Voraussetzungen für eine biologisch besonders reichhaltige wertvolle Kulturlandschaft geschaffen, welche in der Schweiz in dieser Grössenordnung ihresgleichen sucht. Lichtreiche Waldpartien, blumenübersäte Magerwiesen, alte Ackerterrassen mit Lesesteinhaufen und überaus artenreiche Pflanzen- und Tiergesellschaften ergeben ein Eldorado für Geologen, Botaniker, Zoologen und Entomologen (Insektenforscher).» Dona Galli wies auch auf die grundsätzlich randenfreundliche Haltung der Automobilisten hin: «Eine Zunahme des Motorfahrzeugverkehrs, der dieses Landschaftsparadies empfindlich gestört hätte, konnte ebenfalls verhindert werden. Auch hier eine Rarität. Der TCS und der ACS sind positiv eingestellte Mitglieder der Randenvereinigung. Typisch für Schaffhausen?» In einem Interview mit Walter Joos erhielt der KURA-Präsident die Möglichkeit, auf die von der KURA abgeschlossenen Verträge einzugehen: «Es gibt nach wie vor ökologische Leistungen, welche auf die spezifischen Verhältnisse auf dem Randen abgestimmt sind, die aufgrund der bestehenden Verordnungen nicht oder nur ungenügend belohnt werden. Unsere Arbeitsgemeinschaft bemüht sich, diese zusätzlichen Anstrengungen in angemessener Weise abzugelten. Dazu gehört zum Beispiel die traditionelle Bewirtschaftung von Heumatten, die Entbuschung von Brachflächen und die Auslichtung von Wäldern. Dank der Unterstützung durch den Fonds Landschaft Schweiz konnten im letzten Jahr verschiedene Bewirtschaftungsverträge für artenreiche Wiesen sowie für Hecken, Feldgehölze und Bäume abgeschlossen werden. (...) Diese Verträge regeln die Nutzung

und die Höhe des Beitrages, den ein Landwirt für den Verzicht auf höhere Erträge und für seine Mehrarbeit erhält. Im Januar wurden rund zwanzig Arbeitsverträge mit Landwirten, Privatpersonen und Forstbetrieben unterzeichnet, um neue Flächen auszulichten oder bestehende nachzusäubern.»[8]

Der Randentag selbst begann mit einer Fachtagung im Museum zu Allerheiligen mit Referaten von FLS-Geschäftsleiter Hans Weiss, Hans W. Popp, stellvertretender Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft, Edith Madl vom BUWAL und Kantonsforstmeister Bruno Tissi sowie einer von Ständerat Kurt Schüle geleiteten Diskussion. Er fand seine Fortsetzung mit einer von Bernhard Egli organisierten Randenwanderung von Hemmental nach Merishausen zusammen mit Bundesrätin Ruth Dreifuss, an der neben Regierungspräsident Ernst Neukomm, unter anderem auch der kantonale Naturschutzbeauftragte Herbert Billing sprach. Den Abschluss bildete ein Empfang im Casino Schaffhausen mit einer Begrüssung durch Stadtpräsident Max Hess, einem Referat von Bundesrätin Ruth Dreifuss sowie einem Schlusswort von FLS-Präsident Nationalrat Eugen David. Allein schon diese lange Liste prominenter Redner zeigt, welchen Stellenwert der Randenschutz – nicht nur in Schaffhausen – besass und immer noch besitzt. In der «az» berichtete Ralph Schlatter unter dem Titel «Randen, Ruth und Regenschutz» eingehend über den erfolgreichen Randentag, in den «SN» teilten sich Hannes Germann («Ein Modell, das landesweit Beispielcharakter hat») und Martin Schweizer (Grauer Himmel – und doch ein sonniger Tag) in diese Aufgabe.[9] Während Eugen David den beispielhaften Modellcharakter des Randenschutzprojektes herausstrich und betonte, die bisher vom FLS gesprochenen rund 700 000 Franken seien gut investiert, zeigte sich die Bundesrätin zunächst einmal vom Randen selber beeindruckt: «Der heutige Tag war wie ein Sonntagsspaziergang durch eine Bilderbuchlandschaft.» Für sie sei das Projekt «unkompliziert, effizient und unbürokratisch», und sie gab sich überzeugt, dass das Projekt über die fünf Jahre hinaus weiterleben werde, obwohl die Mittel des FLS dann nicht ausreichten.

---

7 «schaffhauser az», 6. Mai 1994, S.7, «Schaffhauser Nachrichten», 6. Mai 1994, S. 26 f.

8 «SN», 6. Mai 1994, S. 27.

9 «schaffhauser az», 10. Mai 1994, S.8, «Schaffhauser Nachrichten», 10. Mai 1994, S. 19. In der SN-Ausgabe vom Montag, 9. Mai, wurde auch ein Willkommgruss von Regierungspräsident Ernst Neukomm abgedruckt.

Die Schoggitaleraktion im September 1994

«Süsses Geld für den Randen», überschrieb Judith Klingenberg ihren Artikel vom 15. Dezember 1994 in den «SN»[10] und führte darin aus: «Seit 48 Jahren führen der Schweizer Heimatschutz und der Schweizerische Bund für Naturschutz einen Talerverkauf durch, dessen Erlös alternierend einem Heimatschutz- und einem Naturschutzobjekt zugesprochen wird. Als Hauptobjekt der diesjährigen Schoggitaleraktion wurde der Schaffhauser Randen bestimmt, für dessen Erhaltung sich die Arbeitsgemeinschaft Kulturlandschaft Randen (Kura) gezielt einsetzt. Deren beispielhafte Zusammenarbeit mit Landwirten, der Bevölkerung und den politischen Instanzen dürfte laut Chris Leemann, Leiter des Talerverkaufs, ‹ein Zeichen setzen für den nachhaltigen Umgang mit der Landschaft›. Dank der freiwilligen Mitarbeit von unzähligen Jugendlichen sowie weiterern Helferinnen und Helfern wurde mit dem Talerverkauf ein Erlös von über einer Million Franken erzielt. Davon gehen je 400 000 Franken an den Heimat- und Naturschutz zur Finanzierung eigener Projekte, 50 000 Franken an die Stiftung für Landschaftsschutz und 250 000 Franken an die Kura.» Hans Grüninger informierte in der «Klettgauer Zeitung» über die Verwendung der Spendengelder: «Die Kura beabsichtigt keineswegs, die Mittel auf die hohe Kante zu legen, sondern bald zweckentsprechend einzusetzen. So darf hervorgehoben werden, was schon getan worden ist oder in nächster Zeit der Ausführung harrt: Landwirtschaftsgebiet Chybacker, Gemeinde Bargen. Hier wird ein Beitrag an den Landkauf seitens des Schweizerischen Bundes für Naturschutz und der Naturschutzvereinigung Schaffhausen geleistet. Es ist dies eine Unterstützung des Aufbaus eines wertvollen, vielfältig strukturierten, extensiv genutzten Landwirtschaftgebietes. Auch will man eines der letzten Schaffhauser Rebhuhngebiete retten. Lokale Obstsorten sind zum Teil am Aussterben. Rund 30 Sorten sollen vermehrt und an Landwirte in den Gemeinden Beggingen, Schleitheim, Siblingen, Bargen, Merishausen und Büttenhardt zur Pflege übergeben werden. Das Reptilien- und Amphibiengebiet Dostental im Gemeindegebiet Merishausen soll durch Revitalisierung von Quellen und Bachläufen und der Errichtung von Trockenmauern und die Freilegung von Lesesteinhaufen aufgewertet werden. Dann sind aber auch die Heckenlandschaften, Föhrenstreifen (in Beringen, Merishausen, Bargen) und alte Ackerkulturen (in Hemmental, Büttenhardt, Bargen) eines Schutzes würdig. Wer echt um die Erhaltung einer naturnahen Umwelt kämpft, freut sich natürlich an jedem Franken, der hilft, solche (nicht billi-

gen) Bestrebungen zu unterstützen.»[11] Bei der im September durchgeführten Schoggitaleraktion wurden im Kanton Schaffhausen trotz des Boykotts durch die Thaynger Lehrkräfte über 10 000 Taler (Vorjahr 9737) verkauft, wichtig aus der Sicht der KURA war auch die landesweit intensive Informationstätigkeit durch den gelungenen Farbprospekt über den Schaffhauser Randen sowie durch eine verschiedentlich abgedruckte Informationszeitungsseite von SHS und SBN (heute Pro Natura).

Die ersten Verträge liefen Ende 1997 aus

Da die Verträge auf eine Dauer von fünf Jahren abgeschlossen wurden und nicht immer bundesrätlicher Besuch auf dem Randen erwartet werden durfte, war die KURA in den folgenden Jahren in den Medien etwas weniger stark präsent. Eine bemerkenswerte Ausnahme stellte am 7. Juli 1995 der reich bebilderte Artikel «Ein gefreutes Kind von unterschiedlichen Eltern. Kura: Bewirtschafter und Naturschützer gemeinsam für mehr Ökologie auf dem Randen» von Max Baumann – selbst ein engagierter Naturschützer – in den «Schaffhauser Nachrichten» dar.

Am 4. Juni 1997 fand eine zweite FLS-Exkursion in den Schaffhauser Randen statt, die als eigentliche Fachtagung – auch zur Beurteilung der neu eingereichten Projekte der KURA – unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführt wurde. Vorgängig hatte diese aber im SN-Artikel «Kulturlandschaft Randen dauerhaft schützen» eine aktuelle Übersicht erhalten.[12] Vor allem wurde dabei darauf hingewiesen, dass die geltenden Bewirtschaftsverträge auslaufen werden. Die Verunsicherung bei den Randenbauern sei gross, habe ihnen doch die KURA die Verträge auf Ende 1997 gekündigt, schrieb Andreas Schiendorfer und liess anschliessend den KURA-Präsidenten zu Wort kommen: «Wir mussten die Verträge vorsorglich kündigen, da das vom Fonds Landschaftsschutz Schweiz auf fünf Jahre befristete Projekt ausläuft. Wir werden aber demnächst zwei Anschlussprojekte einreichen, und ich bin sehr zuversichtlich, dass

---

[10] Vgl. auch «schaffhauser az» (Schoggitaler-Gelder für Randen-Pflege).

[11] «Klettgauer Zeitung», 16. Dezember 1994 («Süsse Weihnachtsspende für den Randen»).

[12] SN 6. März 1997 (Andreas Schiendorfer).

wir mit unserer Arbeit weiterfahren können. Wenn die Erfolge der ersten Jahre einen Sinn haben sollen, müssen die Verträge durch neu formulierte ersetzt werden.» Insgesamt hatte die KURA 78 Bewirtschaftsverträge für Wiesen, Hecken sowie Obst- und andere Einzelbäume abgeschlossen, die eine Fläche von über 161 Hektaren und rund 2500 Bäume betrafen. Aus dem FLS-Fonds waren bis 1997 1,278 Millionen Franken an die KURA geflossen. Da es nicht möglich war, gewisse Aufgaben dem finanziell geplagten Kanton zu übertragen, reichte die KURA noch vor ihrer Generalversammlung vom 4. April zwei weitere Projekte ein, das Projekt Wiese, ausgearbeitet von Bruno Koch, Herbert Billing und Max Werner, sowie das Projekt Wald und Naturschutz, ausgearbeitet von Bernhard Egli, Hans-Georg Bächtold und Peter Braig. Für eine Vertragsdauer von sechs Jahren beantragte die KURA jährlich rund 250 000 Franken, zusammen also 1,5 Millionen. Eingereicht wurde zudem im Februar 1997 das Projekt Heidelerche auf dem Randen von Michael Widmer.

Informiert wurde im genannten Artikel erstmals über die erfreuliche Tatsache, dass 1996 ein bis 1999 dauerndes Nationalfondsprojekt gestartet wurde, mit dem Manuela di Giulio und Rolf Oppliger die Auswirkungen der Schutzbestrebungen wissenschaftlich untersuchten. Ausserdem wurde eine Übersicht über alle Schutzbemühungen geliefert: Neben der Kura, welche Bewirtschaftungsverträge für eine Fläche von 161,55 Hektaren ungedüngte Magerwiesen, Rückführungswiesen, ungedüngte Wiesenstreifen, Fromentalwiesen sowie andere Naturwiesen abgeschlossen hatte, unterhielt der Kanton aufgrund der Randenverordnung von 1991 mit 150 Partnern Verträge über die Pflege von 103 Hektaren ungedüngte Magerwiesen und 18 Hektaren leicht gedüngte Magerwiesen abgeschlossen, dies bei jährlichen Kosten von 307 000 Franken. Die Randengemeinden sowie die Randenvereinigung und die Naturschutzvereinigung pflegten zusammen 203 Hektaren Naturschutzgebiete. Dabei fielen die vielen unengeltlichen Arbeitsstunden weit mehr ins Gewicht als die Kosten von 30 000 Franken.

Die Randenexkursion vom 7. Juni 1998 (5 Jahre KURA)

Am 7. Juni 1998 veranstaltete die Kura aus Anlass ihres fünfjährigen Bestehens eine Wanderung zum Merishauser Hagenturm, bei der die Teilnehmer unterwegs über die Waldpflegemassnahmen an der Stofflenhalde

(Hans-Georg Bächtold, Peter Braig), die Föhrenstreifen der Randenhochflächen (Bernhard Egli), den Lebensraum Hecke (Herbert Billing) sowie artenreiche Wiesen als Bereicherung der Kulturlandschaft (Bruno Koch) informiert wurden. In der kleinen Begleitbroschüre zog Erhard Meister folgende Bilanz: «Fünf Jahre KURA haben zu einer Wiederherstellung zahlreicher artenreicher Lebensräume im biologisch wertvollen Randengebiet geführt. (...) Die Massnahmen der KURA zur Förderung blumenreicher Heuwiesen und der naturnahen Wälder und Hecken haben zu einer Bereicherung des Pflanzenkleides der Randenwiesen und zur Erhaltung der biologisch und ästhetisch vielfältigen Randenlandschaft geführt. Sie ergänzen die Massnahmen des Kantons zur Erhaltung wertvoller Magerwiesen optimal. (...) Weitere sechs Jahre KURA lassen hoffen, dass der verstärkt einsetzende Druck auf die Land- und Forstwirtschaft zur weiteren Rationalisierung und Kostensenkung, wenigstens auf den Vertragsflächen verringert und diese wertvollen Lebensräume weiterhin erhalten werden können. Weitere sechs Jahre KURA geben Zeit, nach neuen Mitteln und Wegen zu suchen, wie die vielfältige Natur nach Ablauf des Projektes erhalten werden kann.»

Das KURA-Projekt ist vorerst auf zwei Zyklen von fünf Jahren (1993 bis 1997) und sechs Jahren (1998 bis 2004) angelegt. Ende September 1998 schienen aber die gesamten Bemühungen der KURA gefährdet zu sein, denn im Rahmen seiner Sparbemühungen strich der Bundesrat die vom Parlament im Sommer bewilligten 50 Millionen Franken zur Äufnung des FLS-Fonds für weitere zehn Jahre ab 2001. Mitte März 1999 durfte jedoch Roger Steinemann in den «SN» vermelden, dass sich der Nationalrat mit dem nötigen absoluten Mehr für den FLS-Fonds ausgesprochen habe.[13]

Bis jetzt hat der FLS acht Projekte der KURA auf dem Randen mit insgesamt 1,94 Millionen Franken unterstützt, von denen 1,571 Millionen direkt für die Land- und Forstwirtschaft aufgewendet wurden, der bescheidene Rest aber für Projektbegleitung, wissenschaftliche Untersuchungen, Kurse und Öffentlichkeitsarbeit. Nach dem Projekt Wiesen und Ackerland

---

[13] «Schaffhauser Nachrichten», 18. März 1999 (Entscheidung zugunsten des Randens). Vgl. auch «SN» vom 16. März 1999 (Andreas Schiendorfer, Die Zukunft des Randens steht zur Debatte).

genehmigte der FLS im März 1999 auch das Projekt Hecken, Feldgehölze und Einzelbäume, wenn auch mit gewissen Abstrichen.

Die Zukunft der KURA und des Randens ist also bis Ende 2004 gesichert. Als Präsident der KURA werde ich alles daransetzen, dass auch nachher die für weitere Werkverträge nötigen Mittel zusammenkommen werden – nicht dass auf die fette Ära der artenreichen Magerwiesen wieder eine magere Ära der artenarmen Fettwiesen folgt.

Adresse des Autors:
Markus Huber
Lägernstrasse 5
8200 Schaffhausen